31. Jahrgang. Sonnabend, 1. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17254. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Angebliche Angriffe auf die Rechte der Krone.

Die Freisinnigen werden denuncirt, daß sie den Wahlfeldzug für die Landtagswahlen mit einer „Forderung eröffnet haben, welche eine wesentliche Verschiebung der verfassungsmäßigen Machtstellung der Krone und der Landesvertretung zu Ungunsten der ersteren enthalte, und daß diese Forderung sich direct gegen denjenigen Satz der Thronrede Kaiser Wilhelms II. richte, welcher die gleichmäßige Wahrung der Rechte der Krone wie der Landesvertretung als Richtschnur für das Regierungsprogramm bezeichnet". So in einer ihrer letzten Nummern das Hauptorgan der freiconservativen Partei, die Berliner „Post".

Dieses Verlangen nach Schmälerung der Kronrechte soll darin bestehen, daß die Freisinnigen die Quotisirung der directen Steuern für nothwendig erachten. Richtig ist, daß der Abg. Richert, wie früher schon oft im Abgeordnetenhause, in der Elbinger Rede die Quotisirung der Klassen- und Einkommensteuer, d. h. die jährliche Festsetzung des für die Deckung der Ausgaben erforderlichen Quantums derselben, als Vorbedingung für jede Reform dieser beiden Steuern, insbesondere einer Reform des Einschätzungsverfahrens bezeichnet hat. Denselben Standpunkt hat die nationalliberale Partei von jeher vertreten; es ist neulich schon hervorgehoben, daß dies nicht nur früher, sondern in den letzten Sessionen durch die nationalliberalen Abgeordneten Hobrecht und v. Eynern, die sicherlich nicht dem Verdacht ausgesetzt sind, eine radicale gegen die Kronrechte gerichtete Politik anzustreben, geschehen ist. Im Jahre 1879/80 hat das preußische Abgeordnetenhaus dieser Ansicht in einem mit großer Majorität gefaßten Beschlusse Ausdruck gegeben. Derselbe lautete wörtlich wie folgt:

„Im Interesse einer geordneten Finanzwirthschaft ist es geboten: das Gesetz vom 25. Mai 1873 betreffend die Klassen- und Einkommensteuer dahin abzuändern, daß es ermöglicht wird, in dem Staatshaushalts-Etat jährlich soviel an Klassen- und Einkommensteuer in Ansatz zu bringen, als zur Deckung des jeweiligen Ausgabebedarfs erforderlich ist."

Schon neulich haben wir die Thatsache erwähnt, daß dieser Beschluß in der damaligen Budget-Commission des Abgeordnetenhauses mit allen gegen eine Stimme, die des conservativen Abgeordneten Grafen Limburg-Stirum, gefaßt worden ist. Im Abgeordnetenhause selbst stimmten damals nur die Conservativen und ein Theil der Freiconservativen gegen die Resolution. Der größere Theil der Freiconservativen unter Führung des Grafen Bethusy-Huc erklärte sich für die Forderung der Quotisirung.

Wenn die in Wiesbaden am 26. d. M. in der freisinnigen Vertrauensmännerversammlung gefaßte Resolution sich für die jährliche Bewilligung „aller directen Steuern" ausspricht, so hat dieselbe gleichwohl keine andere praktische Bedeutung. Klassen- und Einkommensteuer haben zur Zeit eine Höhe von 56½ Millionen Mark. Das ist ein hinreichend großer Spielraum, um thatsächlich eine Einwirkung der Quotisirung auf sparsame Bemessung der Ausgaben zu ermöglichen. Die Gewerbesteuer, die ohnehin nach dem Programm der Staatsregierung schon seit langer Zeit vermindert werden soll, kommt wegen ihres verhältnißmäßig geringen Betrages hier nicht in Betracht. Bleiben die Grund- und Gebäudesteuer im Betrage von 69 Millionen. Aber auch in Bezug auf diese Realsteuern, deren Quotisirung vorläufig überhaupt nicht in Frage stehen würde, haben bekanntlich die Conservativen und selbst die Regierung die Absicht, sie der Verfügung des Staats zu entziehen, da sie den Communen überwiesen werden sollen. Vor wenigen Jahren hatte ein erheblicher Theil der Conservativen sogar das lebhafte Verlangen, diese beiden Steuern ganz zu beseitigen und durch indirecte Reichssteuern Ersatz dafür zu schaffen.

Hier kommen wir auf den Punkt, der bei der Denunciation der „Post" ganz außer Acht gelassen ist. Wenn sie so ängstlich besorgt ist, daß die Quotisirung die Macht der Krone schmälern könnte — weshalb hat sie und ihre Gesinnungsgenossen niemals Bedenken getragen die dauernde Bewilligung von jetzt schon mehr als 300 Millionen indirecter Steuern im Reich zu befürworten, obschon dadurch nach den Ausführungen der „Post" die Macht der Volksvertretung geschwächt werden müßte? Weshalb befürwortet sie ohne Bedenken sogar noch eine weitere Vermehrung der indirecten Reichssteuern?

Es gab eine Zeit — und sie liegt noch nicht weit hinter uns — als die Gesinnungsgenossen der „Post", die Führer der freiconservativen Partei im Abgeordnetenhause denselben Angriffen seitens der Conservativen ausgesetzt waren, wie jetzt die Freisinnigen seitens der „Post". Es war der damalige freiconservative Abgeordnete — jetziger Landrath — Graf Bethusy-Huc, der auf solche Angriffe der Abgg. Graf Limburg und Frhr. v. Minnigerode im Jahre 1879, als über die oben mitgetheilte Resolution im Abgeordnetenhause verhandelt wurde, eine Antwort gab, die man den heutigen Gesinnungsgenossen jener Männer entgegenhalten muß.

„Wenn uns nun aber" — sagte Graf Bethusy-Huc — „von der anderen Seite der Vorwurf gemacht wird, der in seiner größten Verschärfung durch den Abg. Frhrn. v. Minnigerode ausgeführt worden ist, daß wir, indem wir die Resolution (s. oben) annähmen, die Rechte der Krone formell und virtuell beeinträchtigen wollten, so verwahren wir uns dagegen auf das entschiedenste. Wenn es sich hier darum handelte, in dem monarchischen Staate Preußen ein verfassungsmäßiges Recht der Krone zu beeinträchtigen, dann würde die Regierung unverantwortlich handeln, welche die Hand dazu böte, und ich würde in der Partei meinen Platz nicht weiter zu finden glauben, welche sich zu einem solchen Vorgehen hergiebt. Wir verwahren uns also gegen diesen Verdacht einer solchen Absicht auf das entschiedenste. Ich meine, daß principiell in dem preußischen Verfassungsrecht in der That kein Anhalt dafür gefunden werden kann, die Kronrechte auszudehnen in infinitum auf solche Steuern, welche garnicht in diesem Hause, sondern welche in dem von uns ganz unabhängigen, aber uns zwingenden Reichstage angenommen werden. Ich meine auch, daß virtuell die Krone sehr viel schlechter fahren würde, wenn sie ein solch ungemessenes Recht auf dem Papier hätte; denn man würde ihr viel vorsichtiger und viel weniger Steuern bewilligen, wenn man sich vergegenwärtigen müßte, daß sie, einmal eingeführt, ihr verbleiben zur unbedingten Verfügung. Die Krone wird mehr und williger Steuern, auch vom Reichstage, bewilligt erhalten, und ihre wirklichen virtuellen Rechte werden mehr gewahrt werden, wenn die Resolution angenommen, und wenn die constitutionellen Garantien geschaffen werden, als wenn sie versagt werden. Aber auch im Quantum. Der Herr Abg. v. Minnigerode hat uns ausgeführt, das Herrenhaus wird ja um seine Rechte gebracht, und die Krone, welche nach dem Artikel 109 (Die bestehenden Steuern und Abgaben werden forterhoben etc.) die vollen Einkommensteuern zu beziehen berechtigt wäre, kann nach dem Gesetz der Quotisirung ja möglicherweise um einen Theil derselben geschmälert werden. Doch immer nur um den Theil, welchen sie auf anderem Wege wieder bekommt. Es heißt also nichts weiter als: Die Krone verzichtet auf die ihr durch eine falsche Interpretation des Art. 109 etwa zu vindicirende Ausdehnung und Erweiterung ihres Rechtes, sie behält aber das Recht, das sie bis dahin besaß, ungeschmälert bei."

So sprach der freiconservative Abg. Graf Bethusy-Huc im J. 1879 vor der Bewilligung der neuen indirecten Steuern im Reich. Seitdem sind davon über 300 Millionen Mark für die Dauer bewilligt, sie können ohne Zustimmung der Krone nicht aufgehoben werden. Das Recht und die Unabhängigkeit derselben ist also nach der „Post" in einem sehr großen Umfange erweitert worden. Und trotzdem denuncirt das Hauptorgan der freiconservativen Partei die Freisinnigen, daß sie die Forderung der Quotisirung die Kronrechte schmälere. Die Freisinnigen können die Vertheidigung gegen solche haltlose Angriffe mit den Worten des freiconservativen Grafen Bethusy-Huc führen.

Aus dem Bismarckarchipel.

Von einem Herrn, der sich längere Zeit in der deutschen Südsee aufgehalten hat und die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, erhalten wir folgende Zuschrift:

Den Artikel in Ihrer Abendzeitung vom Dienstag, den 28. d. Mts., „Kämpfe im Bismarckarchipel" betitelt, habe ich mit vielem Interesse gelesen. Wir erhalten Mittheilungen über blutige Zusammentreffen mit den Eingeborenen, die leicht schlimmere Folgen für die betreffenden Theilnehmer der „Touren" hätten haben können. Was am allermeisten in den Berichten auffallen muß, ist, daß bei beiden verschiedenen Expeditionen die schwarzen Träger und Anhänger reißaus genommen, die Weißen nicht nur hilflos im Busch im Stich gelassen, sondern sie auch noch ihres Gepäcks (Proviant etc.) beraubt haben. Vor dergleichen Eventualitäten hätte man sich schützen sollen und können dadurch, daß zu Begleitmannschaften nicht Leute aus der Gegend oder von den dort befreundeten Nachbarn genommen wurden, sondern aus Gegenden so weit entfernt als nur möglich. Dann ist keine Gefahr vorhanden, daß ein solcher desertirt, sondern er wird zum Weißen halten unter allen Umständen und bis zum äußersten; weiß er sein Leben doch nur sicher, so lange der Weiße noch lebt, und kennt er auch sein Schicksal sehr genau, das ihn erwartet, sollte er von seinem Führer abgeschnitten werden. Die Hilfe dergleichen Leute ist nicht zu unterschätzen, da sie durch ihr geübtes Auge und Ohr viel eher etwas Feindliches im Dickicht entdecken können, denn die Gefahr ist, rechtzeitig erkannt, viel leichter abzuwenden. Ich glaube indeß, daß niemand der Herren an dergleichen Conflicte von vornherein gedacht hat, sind die Zustände doch heute nicht mehr so schlimm dort wie ehemals. — Vor der Annexion sind dort ja öfter Reibereien vorgekommen, aber dank des dann stets energischen Eingreifens der dort ansässigen Weißen war den Eingeborenen doch ein ganz heilsamer Respect beigebracht worden, und man kann sagen, daß Leben und Eigenthum so ziemlich überall da, wo Weiße sich bisher niedergelassen hatten, sicher war.

Nur ein Stamm nahe der Kabaira-Station auf der Gazelle-Halbinsel, der sich rühmen kann, die meisten Weißen dort beseitigt zu haben, hatte sich bis jetzt empfindlichen Bestrafungen zu entziehen gewußt, und noch vom Juni v. J. steht ein Mord auf dem schwarzen Brett dieser Leute, ohne daß bisher etwas gegen die Mörder oder die Angehörigen des Stammes geschehen konnte. Als Commodore Heusner mit dem Kreuzergeschwader Mitte Dezember v. J., auf der Durchreise nach Hongkong begriffen, um Bestrafung der Uebelthäter angegangen war, lehnte er dies Ersuchen ab, weil er sich nach den Erfahrungen des im Jahre zuvor dort gewesenen Admirals Knorr keinen Erfolg versprach. Im Frühjahr 1886 hatte die kleine Besatzung S. M. S. „Albatroß", unter Führung des energischen Commandanten Graf Baudissin, 5 Tage lang gegen diesen Stamm operirt. Als am ersten Tage gleich, kurze Zeit nach der Landung der Besatzung, 5 Mann schwer verwundet wurden, sah sich der Capitän genöthigt, die Hilfe der dortigen Weißen in Anspruch zu nehmen, und es wurden ihm ca. 40 Mann und die nöthigen Führer u. s. w. bereitwilligst gestellt. Leider war den Schwarzen aber nicht beizukommen, sie hielten diesem Landungscorps nicht mehr stand, sondern zogen sich beim Vordringen desselben allmählich zurück, und es bestand die ganze Bestrafung in Niederbrennen ihrer Hütten und Zerstören der wenigen Jam-, Taro- und Bananen-Plantagen. Der Commandant sah ein, daß dies alles nicht empfindlich genug sei; da er aber mit seiner ungenügenden Macht nichts auszurichten vermochte überließ er die weitere Action dem dort bald erwarteten Kreuzergeschwader unter Admiral Knorr. Es wurde dann auch eine großartige Demonstration unternommen, über 500 Mann an zwei verschiedenen Punkten gelandet, aber auch diesmal zogen sich die Eingeborenen zurück — es kam keiner zu Gesicht — und dieser Zug ist eigentlich ganz erfolglos geblieben. Mit dem Eintreffen der Beamten der Neu-Guinea-Compagnie war es den dortigen Ansässigen benommen, selbst gegen die Eingeborenen vorzugehen, und für Ungehörigkeiten sie zu züchtigen. Vielfache Beschwerden und Ansuchen zur Bestrafung sind erfolglos geblieben, da die Beamten der Neu-Guinea-Compagnie vollständig hilflos blieben und bei allen Unternehmungen auf den Beistand der dortigen Weißen angewiesen waren. Auch die Kriegsschiffe blieben zeitweise auffällig lange fort. So ist manches Vergehen der Schwarzen ungesühnt geblieben, und es ist kein Wunder, wenn dieselben in letzter Zeit frecher geworden sind, denn nur die Furcht vor Strafe, die ebenso prompt wie empfindlich jedem Vergehen, sei es Diebstahl, Frechheit, Mord angeworbener Schwarzen, Brandstiftung etc., folgen muß, ist die einzige Warnung, für die Zukunft dergleichen zu unterlassen. Es ist in den letzten Jahren selten vorgekommen, daß Händler auf ihren vereinzelten Stationen angegriffen sind, die Erfahrung hat die Schwarzen gelehrt, daß dergleichen Unternehmen stets erfolglos und mit den schlimmsten Folgen für sie selbst begleitet waren.

Das Gebiet, durch welches Herr Assessor Schmiele seine Tour nahm, war bis in die letzte Zeit für Weiße mit Begleitung gefahrlos zu durchziehen. Konnte sich doch der langjährige Correspondent der „Nordd. A. Ztg." rühmen, bis Mitte vorigen Jahres die ganze Gegend allein zu Pferde durchstreift zu haben und überall von den Kanakas aufs freundlichste empfangen worden zu sein. Auch unser Landsmann, der Feldmesser Schneider, ist bei seinen Vermessungs-Arbeiten im vorigen Jahre auch in dieser Gegend bis zum Mount Varzin allein vorgedrungen. Wenn es seit Ende vorigen Jahres anders dort

---

In Treue fest.

(Nachdruck verboten.)

24) Roman von M. Bernhard.

(Schluß.)

Es war vier Jahre später, und im Garten der Villa Hachingen, die in unveränderter Zurückgezogenheit und Vornehmheit in der Thiergartenstraße stehen geblieben war, standen zwei schöne, blonde Kinder in eifrigem Gespräch. Erwin, jetzt ein schlanker, hochaufgeschossener Knabe mit einem feinen, vornehmen Gesichte, würde es zur Zeit durchaus verschmäht haben, mit irgend einem beliebigen Fremden als Zweigespann über Rasenplätze und Blumenrabatten zu sausen, er war bereits in die Anfangsgründe der lateinischen Sprache eingedrungen, fühlte eine leidenschaftliche Vorliebe für das Militär und spielte in seinen Freistunden mit Margot, die ein williger und anstelliger Rekrut war, beständig Soldat.

Augenblicklich standen beide Kinder in lebhafte Bewunderung versunken vor dem kleinen Brüderchen, das vor etwa einem Jahr zum allgemeinen Entzücken erschienen war und nun lallend und strampelnd auf Mamas Knieen lag, — ein ganz brünettes, dralles Bürschchen, dem Papa wie aus dem Gesichte geschnitten und daher auch, dieser Thatsache zu Ehren, in der Taufe mit dem Namen Joseph bedacht.

Die älteren Geschwister debattirten lebhaft hin und her, ob Ellinors kleiner Raimund in Rom, der ungefähr Josephs Alter hatte, wohl auch schon so klug, so hübsch, so weit vorgeschritten sein könne als ihr Brüderchen — sie meinten beide, das sei unmöglich —, und Gräfin Lilli, so rosig, kindlich und hübsch wie nur je, lächelte dazu und richtete ihren Kleinen in ihren Armen auf, bis er auf den Füßchen stand, nach dem Medaillon an ihrem Halse griff und „Mama!" stammelte.

Mamachen, fragte Margot nachdenklich, hat Tante Irmgard gar keine Kinder?

Nein, mein Herzchen!

Die Kleine ließ ein enttäuschtes „Ach!" hören.

Kommt sie heute ohne den Fürsten zu uns? fragte Erwin.

Ja, lieber Bub'.

Weißt, Mama, das ist gut! Denn der Fürst schaut immer aus, als sei ihm gar alles langweilig.

Immer! Seit er wieder in Berlin ist, hast du ihn ein einziges Mal bei der Visite gesehen!

Schadet nichts! Langweilig sah er drein! Bleibt er nun mit Tante Irmgard ganz in Berlin?

Bewahre! In acht Tagen geht es schon wieder fort, diesmal nach Biarritz, denke ich! Du weißt ja, Tante Irmgard und der Fürst sind immer auf Reisen.

Aber ihnen gehört doch so vieles, sagt Papa!

Gewiß, aber sie leben nie länger in einem ihrer schönen Schlösser als sechs bis sieben Wochen; länger halten sie es dort nicht aus, die beiden müssen fortwährend Abwechslung haben.

Und wir leben fast das ganze Jahr in Berlin, Mama!

Wir sind eben anders als Fürst Borsakow und deine Tante, mein Kind.

Wir sind doch auch schon weit gereist! fiel Margot altklug ein. Zweimal waren wir ja schon in Rom! Wann fahren wir wieder hin, Mama, den kleinen Raimund zu sehen?

Wenn dein Brüderchen größer ist, mein Herzblatt!

Ja, ja, bezähme nur deine Neugier auf Raimund Burkardt den Jüngern, ließ sich Graf Hachingens Stimme hinter seinem Töchterchen vernehmen. An seinen Namensvetter und Taufpathen wird er schwerlich jemals heranreichen, obgleich er ja natürlich, nach Ellinors und Justus' Briefen, ein erstaunlicher Wunderknabe ist. Lilli, du mußt hereinkommen, eben habe ich Justus' Psyche in meinem Arbeitszimmer aufstellen lassen, du sollst sagen, ob dir der Platz recht ist.

Die Gräfin erhob sich bereitwillig, reichte ihr Söhnchen der hinzutretenden Wärterin und ging Arm in Arm mit ihrem Gemahl nach dessen Arbeitszimmer, wo goldene Sonnenlichter eine reizende knospenhafte Mädchengestalt aus leuchtend weißem Marmor, Schmetterlingsflügel an den Schultern, das Lockenhaar in weichen Wellen auf den schlanken Nacken herabfließend, in eine lebensvolle Beleuchtung tauchten. Dem Schreibtisch des Hausherrn gegenüber stand Irmgards großes Porträt und etwas weiter zurück auf einer niedrigen Staffelei ein mittelgroßes Gemälda, die Fontana Trevi zu Rom darstellend.

Wie schön! Lilli schlug erfreut die Hände zusammen. Was doch die göttliche Kunst, ein kluger Bruder und eine liebenswürdige Frau aus diesem Justus für ein exemplarisches Menschenkind gemacht haben! Das ist ja eine reizende Psyche, — natürlich gleicht sie Ellinor, sieh nur hier, Joseph, um Mund und Augen herum, und die Haltung des Köpfchens, die zierlichen Hände und Füße gehören ihr auch! Der Platz ist ja vortrefflich ausgesucht, ich möchte wissen, wo die Psyche sonst zu stehen kommen sollte! Gut, daß wir endlich mal etwas von Justus kaufen konnten.

Ja! lachte Hachingen. Auf diese Psyche habe ich aber auch bei Zeiten Beschlag legen müssen, und die Fontana Trevi bestellte ich schon, als Raimund kaum den ersten Pinselstrich daran gethan hatte. Ich lobe mir auch den Justus, er ist ein tüchtiger Bildhauer, aber der Bruder ist doch der echte Künstler von Gottes Gnaden, und wenn ich gar noch an ihm erlebe —

Hier findet man euch! tönte eine Stimme vom anderen Eingang des Zimmers — dort stand eine feine, dunkel gekleidete Gestalt, die nun mit leichten Schritten über den Teppich gewandelt kam.

Mein Himmel, Irmgard! Lilli war dunkelroth vor Verlegenheit, der Boden brannte ihr unter den Füßen, und sie schaute so verlangend nach der Thür, als wolle sie am liebsten sofort die Flucht ergreifen. Wir hatten keine Ahnung, ehrlich gestanden, wir erwarteten dich erst später, und weder Joseph noch ich haben dich vorfahren hören — diese Gummiräder —, wollen wir nicht gleich in mein Boudoir gehen? Sie machte ein paar Schritte nach dem Ausgang zu.

Die Fürstin Borsakow sah mit ihren großen, ruhelosen Augen auf ihre verlegene Schwester, dann auf die Bilder und die Statue der Psyche und lächelte, — es sollte wohl ein gleichgiltiges Lächeln sein, aber es gab dem weißen, stolzen Antlitz einen traurigen Ausdruck.

Bleiben wir doch ein wenig hier! sagte sie ruhig und ließ sich in den geschnitzten Armsessel vor dem Schreibtische sinken.

Seit Gräfin Tessin Fürstin Borsakow geworden war, hatte sie sich wenig verändert, immer noch war sie eine vornehme, interessante, unmöglich zu übersehende Erscheinung, und wenn sie oft bleich und abgespannt aussah, so kam das von dem unaufhörlichen Reiseleben, das sie führte. Denn ihr Gemahl, Fürst Sergei Petrowitsch, hatte weder die Emotion, in Berlin der Held des Tages zu sein, noch die zweite, die Gräfin Tessin ihrem Verlobten einfach vor den Augen der erstaunten Welt fortzuheirathen, von Bestand gefunden, — nicht lange danach, und er war in seinen alten Zustand vollster Gleichgiltigkeit zurückgesunken, — er hätte seiner Gattin ernstlich zürnen mögen, daß sie es nicht vermochte, ihn dauernd seiner Apathie zu entreißen, wenn er nicht auch selbst zu der Empfindung eines wirklichen Zornes unfähig gewesen wäre. Hätte er einen Sohn und Erben gehabt, vielleicht würde ihm dies Freude bereitet haben, allein Kinder waren seiner Ehe versagt, und so reiste er denn mit seiner Gemahlin, rastlos, rastlos, von Stadt zu Stadt, von Badeort zu Badeort, alle Jahre einmal für wenige Tage in Berlin bei Irmgards Verwandten vorsprechend, denen sie innerlich sehr fern gerückt war und denen er gänzlich fremd gegenüberstand. Der Fürst machte Irmgard keine Vorwürfe, er war ihr nicht treulos, er behandelte sie höflich, aber weder liebte er sie, noch verlangte er, von ihr geliebt zu werden, er besaß auch dazu „kein Talent", wie er sich seufzend sagte.

Die Fürstin sagte es sich fast jeden Tag ihres Lebens, daß sie nicht die geringste Ursache habe, sich irgendwie unglücklich zu fühlen, aber sie

geworden ist, so sind andere Sachen mit Ursache, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann. Thatsache bleibt, daß Herr P., der betreffende Correspondent, der in jener Gegend den meisten Einfluß besaß, Anfang Januar cr. garnicht weit hinter seiner Plantage durch Gewehrkugeln zur Rückkehr genöthigt wurde. Herrn Schmiele ist dies bekannt gewesen, und wenn er diese Tour hat machen wollen, hätte er es nicht an der nöthigen Bedeckung — Schwarze aus fremden Districten, die ihn nicht hätten verlassen können ohne Gefahr für ihr Leben — fehlen lassen dürfen. Uebrigens erscheint es mir, daß den Leuten weniger daran gelegen war, die Theilnehmer meuchlings zu ermorden — was diesen drei Mann gegenüber, hilflos und verirrt auf den engen Fußpfaden im dichten Busch, nicht allzu schwer geworden sein dürfte — als mehr ein Vordringen zu verhindern. Dergleichen nicht gehörig vorgesehene Touren mit ihren Niederlagen und Rückzügen schaden dem Ansehen der Weißen unendlich viel. Die Eingeborenen werden in ihren Feindseligkeiten nur bestärkt und durch ihre Erfolge zu weiteren Ausschreitungen ermuthigt. Die andere Tour des Grafen Pfeil ist tragischer verlaufen, es ist der Tod des Händlers Ramsay zu beklagen, der ein unerschrockener und verlässiger Führer für diesen Theil Neu-Irlands gewesen ist, da er vorzugsweise in den drei letzten Jahren von Neu-Lauenburg aus sich viel hier zu schaffen machte und auch bekannt geworden war. Der Feldmesser Kocholl wollte jedenfalls Küstenvermessungen vornehmen. Doch muß Graf Pfeil die Theilnehmer bewogen haben, weiter ins Innere vorzudringen, wo der Ueberfall stattgefunden haben muß. Die ganze Insel Neu-Mecklenburg ist eine ca. 150 engl. Meilen lange und ca. 5—10 Meilen breite Gebirgskette, im letzteren Theil besonders hoch, nach beiden Seiten zur Küste steil abfallend, und außer ein wenig Schildpatt ist absolut nichts dort zu holen. Wenn noch überhaupt Expeditionen gemacht werden sollen, halte ich solche nur für Geologen oder besser prospecting parties noch der Mühe werth, um nach Mineralien zu suchen, an deren Vorhandensein namentlich auf dem Festlande von Neu-Guinea von vielen Experten geglaubt wird. Die Versuche der wenigen Expeditionen haben erst gezeigt, wie mancherlei und groß die Schwierigkeiten sind, ins Innere vorzudringen; wir wollen hoffen, daß dieselben nicht unüberwindlich bleiben und dem Lande neue Hilfsquellen entdeckt werden, ohne welche ein wesentlicher Fortschritt für absehbare Zeiten nicht zu erwarten ist.

Deutschland.

* **Berlin**, 31. August. Das sächsische Königspaar, das bei der Taufe des jüngstgeborenen Prinzen unseres Königshauses Pathenstelle vertreten wird, traf gestern Abend um 7 Uhr vom Anhaltischen Bahnhof ein. Das Garde-Füsilier-Regiment hatte die Ehrencompagnie gestellt. Zum Empfange der hohen Gäste waren außer den Mitgliedern der sächsischen Gesandtschaft die Generale v. Pape, v. Werder, Oberstlieutenant Graf v. Keller, der Oberstallmeister v. Rauch und eine größere Anzahl sonstiger Offiziere erschienen. Prinz Leopold in der Uniform der Gardes-du-Corps traf kurz vor 7 Uhr am Bahnhofe ein, und bald darauf kam der Kaiser, der das grüne Band des Ordens zur Rautenkrone trug, angefahren. Pünktlich um 7 Uhr traf der Zug ein. Der Kaiser eilte auf den Salonwagen zu, dem das Königspaar entstieg, und begrüßte die erlauchten Gäste aufs herzlichste. Sodann schritten die Monarchen unter den Klängen des Präsentirmarsches die Front der Ehrencompagnie hinunter und verweilten kurze Zeit im Kaiserzimmer, wo die Vorstellungen des Gefolges stattfanden. Wenige Minuten nach 7 Uhr rollte aus dem Bahnhofsthor ein vierspänniger offener Wagen mit Spitzenreiter hervor. In demselben saßen das sächsische Königspaar im Fond und der Kaiser auf dem Rücksitz. Großer Jubel der Volksmenge begleitete den Wagen bis in die Königgrätzer Straße.

* **[Der Besuch des Königs von Dänemark in Berlin]** und die freundliche Aufnahme, welche ihm seitens des Hofes, der Presse und der Bevölkerung zu Theil geworden ist, haben in Kopenhagen einen sehr guten Eindruck gemacht. In einem „Die dänische Königsfamilie und Deutschland" überschriebenen Artikel führt das Linkenblatt „Politiken" aus, daß die letzten Mißerfolge der Dänen dieselben gelehrt haben, Friede mit Deutschland zu halten, weil Dänemark nichts mehr zu verlieren hat. „Es ist", schreibt das Blatt, „eine Friedenspolitik ohne Bedingungen, weil nichts anderes für uns möglich ist und weil alles andere Vernichtung sein würde. Es ist keine Feigheit, dies zu bekennen, und es ist kein Muth, es zu bestreiten. Dies wird auch vom dänischen Könige, der Berlin besucht, gleich nachdem der Kaiser seine Rede in Frankfurt a. d. Oder gehalten hat, erkannt. Der dänische König ist nach Berlin gereist, um im Namen des Landes und des Volkes der ganzen Welt zu zeigen, daß die Politik Dänemarks Deutschland gegenüber nur Friede bedeutet. — Man muß sich auch dessen erinnern, daß die Politik, welche der dänische König jetzt an der Spitze des dänischen Volkes befolgt, schon in unserer Königsfamilie alt ist. Sie datirt officiell vom Jahre 1879, nachdem § 5 des Prager Friedens ausgelöscht worden war. In diesem Jahre reiste der König nach Berlin, und diese Reise bedeutete in der That eine Friedenserklärung Dänemarks nach allen Seiten, sie bedeutete, daß wir unsere Kleinheit verstanden und erkannt haben, daß, wo von Machtmitteln die Rede ist, wir nicht mitspielen. Vom Jahre 1879 an gehörte Dänemark nicht mehr zu den Feinden Deutschlands, sondern es hat einen Platz zwischen den guten Nachbarn des deutschen Reiches gesucht. Und seit der Zeit hat die dänische Königsfamilie diesen Weg nie verlassen. Wir erinnern nur an den Besuch unseres Kronprinzen in Berlin bei der Bestattung des greisen Kaisers und an die Hilfe, welche der König den Ueberschwemmten in Deutschland spendete. Der schnelle Gegenbesuch des Königs in Berlin ist nur ein neues Glied in dieser Reihe officieller Kundgebungen. Ebenso wenig wie es aus allgemeinen Höflichkeitsrücksichten nothwendig war, daß König Christian im Jahre 1879 nach Berlin reiste, ebenso wenig war es nothwendig, daß er so schnell den Besuch des Kaisers Wilhelm erwiderte. Der Zweck des Besuches ist also klar und deutlich für alle, die nicht blind sein wollen: „der dänische König gehört zu denen, die etwas von 1864 und 1878 gelernt haben."

* **[Der Kaiser beim Papst.]** Wie man der „Voss. Ztg." aus Wien mittheilt, ist für den Besuch, den der deutsche Kaiser während seines Aufenthalts in Rom dem Papste abstatten wird, folgendes Ceremoniel festgesetzt worden: An dem dazu festgesetzten Tage begiebt sich der Kaiser aus dem Quirinal nach der deutschen Botschaft, woselbst das Frühstück eingenommen wird. Dort werden die Wagen des Quirinals zurückgelassen, der Kaiser fährt dann im Wagen des Gesandten v. Schlözer und von diesem begleitet zum Vatican. Derselbe Vorgang wurde schon anläßlich des Besuches Kaisers Friedrich in Rom beobachtet.

* **[v. Schorlemer und der Papst.]** Zu der Meldung des „Westfälischen Merkur", daß der Papst dem Frhrn. v. Schorlemer-Alst den dringenden Wunsch geäußert und die sichere Erwartung ausgesprochen, daß derselbe bei den bevorstehenden Wahlen zu der neuen Legislatur-Periode ein Mandat aufs neue übernehmen werde, bemerkt die „Kreuzztg.": „Schon vor Jahren ging die Rede, daß Frhr. v. Schorlemer-Alst beabsichtige, nach Beendigung des Culturkampfes der parlamentarischen Thätigkeit zu entsagen, in welche einzutreten ihn auch im wesentlichen der Culturkampf veranlaßt hat. Indessen kann es bei den bekannten kirchlich-conservativen Gesinnungen des Hrn. v. Schorlemer keinem Zweifel unterliegen, daß der Wunsch des Papstes für ihn Befehl ist. Bedeutung gewinnt die Sache dadurch, daß der Papst hiermit der Schorlemer'schen Politik ein glänzendes Vertrauensvotum ausstellt, denn es ist wohl noch nicht dagewesen, daß der Papst einen Parlamentarier, der sein Mandat niederlegen will, auffordert, ein solches wieder anzunehmen. Der Schluß ist nicht abzuweisen, daß man im Vatican über die politische Haltung des Frhrn. v. Schorlemer-Alst eine ganz besondere Befriedigung empfindet."

* **[Deutsch-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung in München.]** Der finanzielle Stand des Ausstellungsunternehmens wird in interessirten Kreisen dermalen sehr lebhaft besprochen, da feststeht, daß zwar der Voranschlag für Eintrittsgebühren erreicht ist, auch andere gewichtige Einnahmen-Voranschläge richtig berechnet waren, dagegen aber die Bauausgaben den Voranschlag um 400 000 Mark übersteigen, welcher auffällig hohen Summe ein erhebliches Deficit im finanziellen Abschluß des Unternehmens zu verdanken sein dürfte.

* **[Bei den bevorstehenden großen Manövern]**, bei welchen das Gardecorps gegen das dritte Armeecorps operirt, wird, wie eine Berliner Correspondenz mitzutheilen weiß, der **Kaiser** selbst den Oberbefehl übernehmen. In militärischen Kreisen sieht man daher diesem Ereigniß mit größter Spannung entgegen.

* **[Zum Ausfall der Berliner Reichstagswahl]** berichtet das „B. T." noch Folgendes: Im Lager der **Socialdemokraten** herrschte natürlich, sobald das Wahlresultat bekannt geworden war, heller Jubel, der sich bald auf Straßen und Plätzen durch brausende Hochrufe auf Liebknecht und die Socialdemokratie kund gab. Zahlreiche Schutzleute zu Fuß und zu Pferde patrouillirten bis in die Nacht hinein die Straßen ab und zerstreuten hie und da die sich ansammelnden Arbeitergruppen. Am lärmendsten ging es in der Demminerstraße zu, woselbst in der Destillation „Zum Nordstern" das Hauptquartier der Socialisten getagt hatte; an der Ecke dieser und der Brunnenstraße hielten schon am Nachmittag Doppelposten der Schutzmannschaft die Ordnung aufrecht; gegen Abend aber wurden zwei, zeitweise auch drei bis vier berittene Schutzleute dorthin beordert, welche die Demminerstraße gänzlich absperrten und mit ihren Pferden wiederholt das Trottoir von den hin- und herwogenden Volkshaufen säuberten. Wiewohl die Situation hier manchmal eine ziemlich beängstigende schien, sollen ernste Ruhestörungen doch nicht zu verzeichnen gewesen sein.

* **[Geheimrath Camphausen]** und Gemahlin aus Köln, welche zum Sommeraufenthalt ihre Villa in Rüngsdorf am Rhein benutzen, feiern am 2. September das Fest der **diamantenen Hochzeit**. Ludolf Camphausen, 1803 geboren, war 1848 kurze Zeit Ministerpräsident und später Mitglied der ersten Kammer des Landes. Otto Camphausen, der frühere Finanzminister, ist sein jüngerer Bruder.

Darmstadt, 29. August. Der commandirende General **v. Schlotheim**, welcher heute u. a. die 49. Infanterie-Brigade besichtigte, verabschiedete sich vom Offiziercorps derselben mit dem Bemerken, daß er dieselbe zum letzten Male inspicire. Sein körperlicher Zustand zwinge ihn, binnen kurzem den Abschied zu nehmen.

München, 28. August. Ueber die Einführung eines neuen **Exercierreglements** für Baiern wird der „Augsb. Abd.-Ztg." geschrieben: „Das bairische Kriegsministerium wird ein neues Exercierreglement für die Infanterie zur Einführung bringen, welches dem neuen Reglement für die preußische Armee in der Hauptsache sich anpassen wird. Die Rekruten, welche im November d. J. zur Einstellung kommen, werden nach dem neuen Reglement, welches der Genehmigung des Prinz-Regenten unterliegt, exerciert werden."

Nürnberg, 30. August. Der Generalinspecteur der 4. Armee-Inspection, Generalfeldmarschall Graf **Blumenthal**, ist zur Vornahme der Truppenbesichtigungen hier eingetroffen.

Fulda, 29. August. Heute wurden die Berathungen der **Bischofsconferenz** fortgesetzt und Abends zum Abschluß gebracht. Der feierliche Conferenzschluß erfolgt morgen früh durch eine Andacht an der Bonifaciusgruft, wonach im Laufe des morgigen Tages die meisten der Bischöfe die Stadt wieder verlassen.

Frankreich.

* **[Die „Rose von Frankreich".]** Der Pariser „Figaro" erzählt: Der Herzog d'Audiffret-Pasquier trug auf dem letzten Bankett der Royalisten im „Hotel Continental" eine kleine Rose mit Stengel und mehreren Blättern aus Gold im Knopfloche. Diese Blume war ihm am nämlichen Tage von der Gräfin von Paris geschickt worden. Diese Blume hat die Prinzessin angenommen, und mit ihr will sie die Knopflöcher der treuesten Freunde des Grafen von Paris schmücken. Fünfzehnhundert goldene Rosen sind bei einem der bedeutendsten Goldschmiede von Paris bestellt worden und werden demnächst nach Sheen House abgehen. Die Lieblingsblume der Prinzessin war ehedem die Nelke, allein an dem Tage, da sie erfuhr, daß General Boulanger diese Blume gewählt, ersetzte sie dieselbe sofort durch die „Rose von Frankreich".

England.

London, 30. August. Die **Unterzeichnung der Zuckerconvention** ist in der heutigen Sitzung der Zuckerconferenz nicht ohne Vorbehalte seitens einzelner Delegirten und auch nicht von sämmtlichen Delegirten bewirkt worden. Der österreichische Delegirte unterzeichnete die Convention mit Vorbehalten bezüglich der Ausführung derselben für den Fall, daß andere wichtige Länder welche Zufuhr produciren oder consumiren, der Convention nicht beitreten sollten. Brasilien, Frankreich und Schweden ließen erklären, daß sie, obschon sie mit dem Principe des Vertrages einverstanden seien, sich dennoch die Unterzeichnung des Vertrages bis dahin vorbehalten müßten, wo alle bei der Zuckerfrage interessirten Staaten ihren formellen Beitritt zur Convention erklärt hätten. Dänemark gab eine Erklärung ab, wonach dasselbe allen Artikeln der Convention mit Ausnahme des siebenten Artikels zustimmt, der von den Prohibitivmaßregeln gegen solchen Zucker handelt, der von Ländern eingeführt wird, wo das Prämiensystem besteht. Eine der Convention hinzugefügte Declaration besagt, daß acht Monate nach der Unterzeichnung der Convention eine aus Delegirten aller interessirten Staaten bestehende Specialcommission zusammentreten und die zum Zweck der Ausführung der Convention bestehenden Gesetze oder vorliegenden Gesetzentwürfe prüfen soll. Diese Commission soll einen Bericht erstatten, in welchem die Aenderungen hervorgehoben werden, die nothwendig sind, um die gedachten Gesetze und Gesetzentwürfe mit den Artikeln der Convention in Einklang zu bringen. Am **1. September 1891 soll die Convention in Wirksamkeit treten.** (W. T.)

Italien.

Rom, 30. August. Der **König** wohnte gestern und heute mit dem Kronprinzen und dem Herzog von Aosta den großen Manövern bei und wurde überall enthusiastisch empfangen. Besonders große Ovationen wurden dem König bei seiner Ankunft in Rimini dargebracht. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 30. Aug. Die **Präsidenten der deutschen Commission** für den großen **internationalen Wettstreit** zu Brüssel, Baron v. Landsberg-Steinfurt und Generalconsul Goldberger, geben Folgendes bekannt: In den am 28., 29. und 30. c. stattgehabten Sitzungen der deutschen Commission des großen internationalen Wettstreites in Brüssel sind die zur Kenntniß derselben gelangten, gegen den stellvertretenden Commissar erhobenen Beschwerden für begründet nicht erachtet worden. Die deutsche Commission hat der belgischen Regierung die Vorschläge für die Jury unterbreitet, welche am 10. September ihre Arbeit beginnen wird. Es wurde ferner beschlossen, sämmtliche deutsche Aussteller durch ein Rundschreiben darauf hinzuweisen, stets etwaige Beschwerden gegen die Geschäftsführung in Brüssel nur an die allein maßgebende Instanz, die deutsche Commission zu Berlin, gelangen zu lassen. Es darf gehofft werden, daß durch diese Anordnungen weitere Agitationen, durch welche die Interessen der Aussteller nur geschädigt werden können, unterbleiben. (W. T.)

Bulgarien.

* **[Zankow in Petersburg.]** Herr Zankow befindet sich, wie bereits gemeldet worden ist, gegenwärtig in der russischen Hauptstadt und hat daselbst schon mehrere Unterredungen mit Herrn v. Giers gehabt. Zu anderen Zeiten würde der Anwesenheit dieses Mannes in Rußland und seinem Verkehre mit den dortigen leitenden Kreisen wohl einige Bedeutung beizumessen gewesen sein. Allein gegenwärtig zählt Zankow kaum. Er hat in Bulgarien keine nennenswerthe Partei hinter sich, und wenn kürzlich von einer Annäherung zwischen Stambulow und den Zankowisten gesprochen worden ist, so stellten sich die bezüglichen Mittheilungen nur als von den Zankowisten selbst ausgegangene Ausstreuungen heraus. An eine Veränderung in Bulgarien im Sinne der zankowistischen Partei ist wohl kaum zu denken, und Zankow scheint selbst wenig greifbare Hoffnungen zu hegen. Daß man in Petersburg übrigens in der letzten Zeit über die Lage in Bulgarien schlecht unterrichtet war, ist zur Genüge daraus ersichtlich, daß die russischen Blätter ja durch Monate hindurch nicht müde geworden sind, einen bevorstehenden Umschwung und den Sturz des Prinzen Ferdinand anzukündigen, während sie in Wirklichkeit durch die Thatsachen Lügen gestraft worden sind.

Rußland.

Warschau, 29. Aug. Der „Kurjer Codzienny" meldet: Die **österreichischen Behörden** haben in Szczakowa, Grenzstation der Warschau-Wiener Bahn, den **Paßzwang** eingeführt. Von Interessenten ist beim hiesigen österreichischen General-Consul Beschwerde eingereicht.

Persien.

* **[Eine europäische Reise des Schahs von Persien.]** Wie „Nowoje Wremja" nach Informationen des sich gegenwärtig in Odessa aufhaltenden russischen General-Consuls in Teheran, Herrn Gajtschenko, meldet, wird der Schah von Persien im September Rußland besuchen. Am 20. September wird er in Baku eintreffen, sich dann in Rußland aufhalten und seine längst angekündigte Reise nach Europa antreten.

Von der Marine.

V **Kiel**, 30. August. In der verflossenen Nacht, gegen 2 Uhr, machte das **Panzergeschwader** zunächst einen Angriff auf die Minensperre und sodann einen Landungsversuch in der Strander Bucht, wurde aber zurückgewiesen. Von diesem Manöver wurden Berichterstatter und Schaulustige, welche sich innerhalb der Sperre aufhielten, so gut wie nichts gewahr. — Heute Vormittag 10½ Uhr begann der Hauptangriff des Panzergeschwaders auf die Minensperre und die umliegenden Forts. Eine starke Kanonade hallte stundenlang vom Meere über's Land. Es wird angenommen, daß die gestrige Sperre bei Laboe vom Feinde gesprengt ist und dieser nun energisch gegen die Feste Friedrichsort avancirt. Der Kampf dauert während der Nachmittagsstunden fort. Die Seekriegsmanöver werden bis Sonnabend andauern, am 2. September ist Ruhetag, am Montag treten Panzer- und Schulgeschwader als Manöverflotte unter dem Oberbefehl des Contre-Admirals Knorr zusammen und es erfolgt sodann die Ausfahrt nach der Nordsee. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" (Commandant: Corvetten-Capitän Prinz Heinrich von Preußen) wird dem Vernehmen nach zum 8. September nach der Nordsee gehen. Der Angriff auf Wilhelmshaven und die untere Elbe soll Ende nächster Woche stattfinden. In Marinekreisen verlautet, der Kaiser werde den Manövern vor Wilhelmshaven beiwohnen und sich sodann nach Kiel begeben. Hier wird der Kaiser Mitte September erwartet; am 17. September soll die feierliche Einweihung der neuen Marine-Akademie stattfinden. Am 20. September wird die Manöverflotte vor Kiel aufgelöst.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 31. August. An der Spitze des „Reichsanzeigers" steht folgender **königlicher Erlaß**, von heute datirt, an den Minister des königl. Hauses: **Die letztwilligen Aufzeichnungen Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm** I., meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters, enthalten ein herrliches Zeugniß erhabener Seelengröße und edlen frommen Sinnes, dessen Kenntniß ich meinem Volke nicht vorenthalten will. Ich habe deshalb an dem heutigen, für mein Haus bedeutungsvollen Tage beschlossen, den beikommenden Auszug aus diesen Aufzeichnungen bekannt zu geben, als ein Denkmal zur Ehre des Entschlafenen, als ein Vorbild für mein Haus und für mein Volk. Es folgt nun die erste Aufzeichnung, datirt Coblenz, 10. April 1857, dieselbe gedenkt der Kindheitsjahre, sowie der Theilnahme an den Befreiungskriegen und der 1848er Revolution. Die zweite Aufzeichnung, datirt Berlin, 31. Dezbr. 1866, erstreckt sich auf die Conflictszeit und den Krieg. Die dritte Aufzeichnung vom 31. Dezbr. 1871 betrifft den französischen Krieg. Die vierte Aufzeichnung vom 31. Dez. 1878 erwähnt die Attentate.

— Nachmittags 5¼ Uhr fand unter den Linden vor der Universität die **Uebergabe der Fahnenbänder** an die Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments, sowie an das 2. und 4. Garde-Regiment und an das Garde-Füsilier-Regiment statt, deren Commando der Kaiser vor seiner Thronbesteigung geführt hat. Der **Kaiser** erschien in dem von den Truppen gebildeten Viereck zu Pferde und hielt nach Abreiten der Front eine Ansprache etwa folgenden Inhalts: Es sei sein Wille, die Truppen, deren Commando er unter der glorreichen Regierung seines Großvaters erhalten habe, durch die Verleihung von Fahnenbändern besonders zu ehren. Ihr waret die einzigen Truppen, die mein Vater als Kaiser gesehen hat. Wir erinnern uns alle wehmüthig des

---

mußte sich zugleich eingestehen, daß sie mit jedem Tage der Gemüthsverfassung ihres Gemahls näher kam, daß sie sich von Zeit zu Zeit mit einer gewissen müden Hoffnungslosigkeit fragte, ob es wohl irgend etwas auf der Welt gebe, was ihr eine wirkliche Freude oder einen wirklichen Schmerz bereiten könne. Es schien ihr so unendlich lange, daß sie beides einmal vermocht, sie kam sich so gänzlich abgestorben vor, eine so durchaus andere als die Irmgard früherer Jahre, und mit furchtbarer Consequenz erfuhr sie an sich selbst die Macht der Ehe, wo eines das andere stärkt und aufrichtet oder sein Leben lähmt und vergiftet, sobald die eigene Schwungkraft der Seele für immer todt ist.

Wie sie jetzt dasaß im sonnigen Arbeitszimmer des Grafen Hackingen und ihre Augen von den Bildern „alltäglichen Glücks", die sie früher oft bewundert hatte, langsam zu den Bildern auf den Staffeleien wandern ließ, empfand sie auch weiter nichts in ihrem Herzen als eine unendliche Leere und eine gewisse Bitterkeit darüber, daß es so öde in ihr aussah.

Ein sehr schönes Bild, die Fontana Trevi! sagte sie nach einer Weile — und dann mit einem leichten Zucken der Oberlippe: Er ist ja jetzt sehr berühmt, ich höre überall von ihm sprechen, wohin ich auch komme.

Ja! erwiederte Hackingen und strich sich den Bart. Er hat jetzt einen bedeutenden Namen, und wenn sein letztes Bild zum Vorschein kommt, dann dürfte es kaum einen gebildeten Menschen mehr geben, der nichts von ihm weiß.

Sein letztes Bild? Was stellt es vor?

Lilli warf ihrem Joseph einen bittenden Blick zu und bewegte sich unruhig, aber der Graf that, als merke er es nicht.

Einen Strand an der pommerschen Küste! sagte er langsam. Ein winziges Streifchen weißen Dünensandes, zum Theil auch von der wüthenden Brandung bedeckt, das Meer aufgewühlt bis in die Tiefen, eine Handvoll Möwen, die sich über der Brandung tummeln, fern, fern, am Rande des Horizontes eine blutroth versinkende Sonne, am Himmel selbst eine gespenstisch fahle Zwitterbeleuchtung zwischen den halbzerrissenen Wolkenfetzen hindurch — das ist alles, was auf der riesengroßen Leinwand zu sehen ist! Ich war im vergangenen Winter allein in Rom und habe mir's angesehen.

Irmgard blickte dem Schwager scharf ins Gesicht.

Ihr seid sehr befreundet?

Sehr! Burkardt ist einer von den wenigen Menschen, auf deren Freundschaft ich fürs ganze Leben zähle und stolz bin.

Eine kurze Pause, während welcher Lilli vorwurfsvoll zu ihrem Gatten aufblickte und er ihr beschwichtigend das blonde Haar streichelte und sie bedeutungsvoll ansah, als wollte er sagen: Laß mich gewähren, ich thue dies absichtlich, denn sie hat es verdient!

Und er ist nicht verheirathet?

Bis jetzt noch nicht, doch ist diese Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, Ellinor hat einen Kreis liebenswürdiger, zum Theil bedeutender Damen um sich, deren Gesellschaft Burkardt gern sucht; es könnte sich leicht ereignen, daß er eine aus diesem reizenden Kreise zu seiner Lebensgefährtin wählt, — das einzige, was ihm zu seinem vollkommen harmonischen Dasein noch fehlt!

Liebste Irmgard, fiel Gräfin Lilli hastig ein, wie lange gedenkt ihr in Biarritz zu bleiben?

Die Fürstin schüttelte muthlos und gleichgiltig den Kopf.

O, ich weiß nicht! Drei Wochen — oder auch vier — dann Boulogne — Fecamp — Trouville — und weiter, den Winter in Cairo vielleicht —

Sie erhob sich und machte eine Bewegung mit den Schultern, als friere es sie bis ins innerste Herz hinein. Ihr gegenüber lächelte ihr lebensvolles Porträt, die Irmgard Tessin früherer Jahre, ihr entgegen, — die Fürstin Borsakow sah mit einem fragenden Blick darauf hin, als wolle sie dort Aufschluß suchen, was aus ihr geworden wäre, wenn sie es anders gewollt hätte — mit einem müden, hoffnungsarmen Lächeln wandte sie sich fort und verließ das Zimmer, in dem der goldene Sonnenschein die weiße Psyche und die schönheitstrahlenden Bilder küßte.

Tages, da die Brigade die Ehre hatte, dem Kaiser Friedrich vorgeführt zu werden. Im Andenken daran überreiche ich diesen Regimentern Bänder und hoffe, die Regimenter werden die Ehre der Fahnen hochzuhalten und zu wahren wissen. Die aus dem Palais Kaiser Wilhelms gebrachten, mit neuen Bändern versehenen Fahnen wurden hierauf in die Regimenter eingestellt. Der Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, General v. Falkenstein, dankte kurz für die den Truppen erwiesene hohe Ehre. Die Truppen brachten dann ein dreimaliges Hurrah auf den allerhöchsten Kriegsherrn aus und zogen darauf in Parademarsch an dem Kaiser vorüber. Die hohen Gäste des Kaisers wohnten der Feierlichkeit auf dem Balkon des Palais weiland Kaiser Friedrichs bei.

— Die „Allgem. evangelisch-lutherische Kirchen-Ztg." meldet zum **Fall Harnack**: Die Zurückweisung des Einspruchsrechts des Oberkirchenraths sei auf den Befehl des Kaisers dem Oberkirchenrath zu erneuter Aeußerung anheimgegeben.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht zahlreiche Ordensverleihungen an **Offiziere und Mannschaften von Pionier-Regimentern** (wegen der bei den Ueberschwemmungen geleisteten Rettungsarbeiten).

— Die „Germania" schreibt: **Die Katholiken bedauerten den Rücktritt des Oberpräsidenten v. Ernsthausen**, der eine friedliche Gesinnung während des Culturkampfes gezeigt habe.

Berlin, 31. August. Die „Nat.-Ztg." bemerkt, **Schnitzler (Emin Pascha)** sei nicht zu Muhamedaner geworden.

— Der „Post" zufolge geht der Regierungs-Präsident von Oppeln, **Graf Baudissin**, in gleicher Eigenschaft nach Magdeburg.

Potsdam, 31. Aug. Bei der heute um 2½ Uhr **vorgenommenen Taufe** lagen der Taufrede die Bibelworte zu Grunde: Es werden wohl Berge weichen, Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen etc. Der Täufling erhielt die Namen Oskar Carl Gustav Adolf. Die Kaiserin wohnte mit ihren Söhnen der Tauffeier bei. Die Kaiserinnen Augusta und Friedrich, sowie die Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe waren ebenfalls anwesend. An die Tauffeier schloß sich eine Defilircour vor der Kaiserin Victoria an, dann ein Galadiner. Beim Galadiner, wozu 170 Personen geladen waren, saßen rechts vom Kaiser die Königin von Sachsen, der König von Schweden, der Erzherzog Carl Ludwig, der Großherzog von Meklenburg, links vom Kaiser die Erzherzogin Maria Theresia, der König von Sachsen und die Großherzogin von Meklenburg. Vom König von Schweden wurde der Toast auf den Täufling ausgebracht. Der König von Schweden begab sich um 4¾ Uhr in einem Sonderzuge mit dem Kaiser nach Berlin.

Posen, 31. August. (Privat-Telegr.) Der soeben aus Marienbad zurückgekehrte Prinz Zdzislaw **Czartoryski**, der bislang schon in zehn Wahlkreisen als Candidat der Polen aufgestellt worden ist, erklärt, kein Mandat zum Landtage annehmen zu können, da er das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Kiel, 31. August. Der **Kaiser** hat, indem er den **König von Schweden** als Admiral à la suite der kais. Marine stellte, die gleiche Stellung in der schwedischen Marine angenommen.

Paris, 31. August. Die Ursachen, welche die **Verhaftung des Sprachlehrers v. Hohenburg** veranlaßten, sind, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, von den Zeitungen offenbar übertrieben. Nach dem „Matin" gehörten die in beschlagnahmten Schachtel nur die Patronenhülse eines Grasgewehrs. Beweise werden nun noch von der Prüfung der beschlagnahmten Papiere erwartet.

Petersburg, 31. August. Dem „**Grashdanin**" ist auf Verfügung des Ministers des Innern eine **erste Verwarnung** ertheilt worden. Die bezügliche Verfügung besagt, die allgemeine Richtung des Blattes sei zwar eine wohlgemeinte, es erlaube sich aber fortwährend unpassende Bemerkungen über die Thätigkeit und die Maßnahmen der Regierung und der höheren Staatsbehörden und gebe dadurch zu Nichtachtung gegen letztere Veranlassung.

Warschau, 31. August. Die **Verstaatlichung der Warschau-Terespoler Eisenbahn** ist im Princip beschlossen.

Danzig, 1. September.

* **[Ankunft des commandirenden Generals.]** Heute Abend mit dem 6-Uhr-Zuge traf auf dem Ostbahnhofe der commandirende General v. Kleist zur Besichtigung der dritten und vierten Brigade ein und begab sich nach seiner Wohnung im Englischen Hause. Am Abend fand von dem Holzmarkte ausgehend ein großer Zapfenstreich statt, der von den Kapellen des 128. Regiments und des Pionier- und Jäger-Bataillons, sowie sämmtlichen Spielleuten der hier im Quartier befindlichen Infanterie-Regimenter ausgeführt wurde. Wie immer hatte das militärische Schauspiel, welches in der üblichen Weise verlief, eine zahlreiche Zuschauermenge, trotz des regnerischen Wetters, herangezogen, die den Pferdebahnverkehr über den Langenmarkt während der Dauer der Militärvorträge vollständig unmöglich machte.

* **[Deutscher Privat-Beamten-Verein.]** Der Verein eröffnet, wie mitzutheilen sein Vorstand uns ersucht, seinen Mitgliedern die Theilnahme an einer eigenen Pensionskasse, einer Wittwenkasse und einer Begräbnißkasse. Die Einrichtungen dieser Kassen sind dem Wesen des Privatbeamtenstandes genau angepaßt. Es tritt daher z. B. im Falle von Stellenlosigkeit Stundung oder Dispensation von der Beitragszahlung ein, ohne daß dadurch das Anrecht auf die Versicherung verloren geht, — ein Vortheil, den keine andere, ähnlichen Zwecken dienende Anstalt bieten dürfte. Der Verein unterstützt seine Mitglieder auch mit Mitteln pecuniär in Fällen von Noth, Krankheit oder Stellenlosigkeit, er zahlt u. a. auch vorschußweise Versicherungsprämien für dieselben. Er hat eine kostenlose Stellenvermittelung eingerichtet und erleichtert die Krankenversicherung bei den Krankenkassen seiner Zweigvereine. Durch Errichtung der Kaiser-Wilhelm-Privat-Beamten-Waisen-Stiftung hat er neuerdings seine Fürsorge auch auf diese Relicten seiner Mitglieder ausgedehnt. Endlich gewährt laut besonderem Abkommen der Verein für die Rübenzucker-Industrie des Reiches den Mitgliedern des D. Pr.-B.-V., welche in Zuckerfabriken des Rübenzucker-Industrie-Vereins beschäftigt sind, Zuschüsse zu den Prämien der Vereinskassen, sowie zu den Prämien der durch den Verein vermittelten Lebensversicherung. Die Verwaltung des Vereins steht unter der einheitlichen Leitung eines Directors, welcher dem Centralvorstande verantwortlich ist. Der Verein und seine Kassen haben heute bereits ein Vermögen von über 200 000 Mk. angesammelt.

* **[Excesse.]** Zwischen den gestern entlassenen Reservisten des pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 2 entspann sich auf dem pommerschen Bahnhofe eine Prügelei, die solche Ausdehnung annahm, daß der Stationsvorsteher die Wache der Kaserne des Pionier-Bataillons um Unterstützung anrufen mußte. Die Wache entsandte darauf sofort eine Patrouille, welche zwei der Reservisten verhaftete. Die beiden Arretirten wurden gestern Nachmittag nach Neufahrwasser zurückgeschickt und in dem Militärgefängniß untergebracht. Statt der gehofften Entlassung aus dem Militärdienst haben sie nunmehr eine strenge Arreststrafe zu erwarten.

pb. **Dirschau**, 31. Aug. Auf dem Gehöft des Besitzers Thomas zu Gr. Schlanz brach gestern Nachmittag **Feuer** aus, welchem sämmtliche erst im vorigen Jahre neu errichteten Gebäude zum Opfer fielen; das lebende und ein Theil des todten Inventars wurde gerettet. Es wird böswillige Brandstiftung vermuthet.

⊙ **Aus Westpreußen**, 31. August. Die königliche Regierung zu Marienwerder hat die Einführung des im Verlage von Wilhelm Dupont in Königsberg erschienenen Buches von Carl Raffler: „**Einstimmige Kirchenlieder für katholische Schulen**" in den ihr unterstellten Schulen angeordnet. Es wäre zu wünschen, daß auch im Regierungs-Bezirk Danzig derartiges geschehe, um einen rein deutschen Kirchengesang zu erzielen.

M. **Colberg**, 30. August. Die letzte Nummer der diesjährigen Kurliste weist einen Besuch des hiesigen Badeortes durch 6753 Personen nach. Es ist damit jetzt die **Frequenz** des Colberger Seebades eine höhere als im vergangenen Jahre. Die in dem Kurhospital „**Siloah**" untergebrachten bedürftigen **Kinder aus den Ueberschwemmungsgebieten**, die sich hier ebenso wie in Zoppot von der Mühsal des vergangenen Frühjahrs erholt haben, machten am Montag Nachmittag eine gemeinschaftliche Bootfahrt an den Molen vorbei in die See hinaus. Man sah es den erfrischten Gesichtern der Kleinen an, wie sie hier unter liebevoller Pflege sich zu neuem Leben gekräftigt haben. — Mit Concerten wird das Badepublikum einstweilen reichlich versorgt, doch scheint uns das in jeder Woche hier allsonntägliche Concert im neuen Gesellschaftshause für einen Kurort, an dem nicht nur Vergnügungssüchtige, sondern auch Nervöse und Erholung Suchende weilen, nicht angebracht, um so weniger, als dasselbe nicht in einem von den anderen Bädern am Strande, sondern an der Kurpromenade stattfindet und die Leidenden mit seinen Detonationen nicht wenig erschreckt. — Eine ernstliche Beunruhigung verbreitete ein gestern Vormittag in dem nahen Dorfe Sellnow entstandenes großes Schadenfeuer, das **sieben Gehöfte** vollständig einäscherte. Einem Bauern sind allein 17 Stück Rindvieh sowie sämmtliche Schweine verbrannt. Nur mit Mühe gelang es, die Tochter dieses Bauern aus dem brennenden Gehöfte zu retten, doch hat dieselbe bedeutende Brandwunden davongetragen. Ebenso erschütternd ist ein Unglücksfall, der sich kürzlich am hiesigen Herrenbade zugetragen hat. Ein reicher Russe hatte sich zu weit in die See hinaus gewagt, rief um Hilfe und wurde durch einen hiesigen Zimmermaler gerettet und bis in die Nähe des Strandes gebracht. Hier traf den Maler R., der sich zu sehr angestrengt und zu lange in der See aufgehalten hatte, der Schlag, und noch bis heute ist die Leiche desselben nicht aufgefunden. Die Erhaltung der Familie des auf so traurige Weise Verunglückten hat der durch ihn gerettete Russe auf sich genommen.

* **Pr. Holland**, 30. August. Ruhe ist nach dem bekannten Auftreten des Ministers v. d. Schulenburg hier erste Bürgerpflicht. Darum soll nach einem Magistratsbeschluß, von dem das hiesige Lokalblatt Mittheilungen macht, an unserem Orte vom 15. n. M. ab das **Musiciren in den Schenken** untersagt sein.

Vermischte Nachrichten.

* **[Zum Andenken an König Ludwig II.]** Aus München wird geschrieben: Im Schloßpark bei Berg, auf dem linken Ufer des Starnberger Sees, wird gegenwärtig an der Stelle, wo die bekannte Bank stand, auf der König Ludwig am 13. Juni 1886 vor seinem tragischen Ende mit Dr. Gudden gesessen haben soll, der Sockel für ein Denkmal gelegt. In den nächsten Tagen wird daselbst ein Kreuz mit einem „ewigen Lichte" errichtet. An Stelle der in unzähligen „Andenken" ausgegangenen Bank wird ein Betstuhl angebracht.

* **[Gesellschaftsreise nach London.]** Am 12. September veranstaltet das Berliner Fremdenführungs-Bureau der Mrs. Hebbedy Angyalfi eine Gesellschaftsreise für Damen und Familien nach London. Dauer einschließlich der Reise 18 Tage. Die Leiterin des Instituts Mrs. Angyalfi wird die Gesellschaft persönlich begleiten und bietet für sicheren Schutz ꝛc. vermöge ihres langjährigen Aufenthalts in London vollkommene Garantie. Prospecte sowie Anmeldungen durch das Bureau: Berlin SW., Friedrichstraße 30, II. II.

* **[Das neueste und zugleich wohl das mächtigste elektrische Leuchtfeuer]** in der Welt ist der kürzlich eingerichtete Katharinen-Leuchtthurm an der Südküste der Insel Wight. Das Feuer hat die ungeheure Lichtstärke von 60 000 Kerzen und ist so glänzend, daß man, um auch nur kurze Zeit hineinzusehen, zu Sonnenbrillen greifen muß. Dabei ist das Licht nur die gewöhnliche Beleuchtung für schönes Wetter. Bei diesiger Luft können die Wärter durch Einschaltung der Reservemaschinen die Leuchtkraft [illegible]. Da die Gegend um die Insel Wight sehr dichten Nebeln ausgesetzt ist, [illegible] 6 Millionen Kerzen [illegible], so ist außerdem auf dem Thurm ein Nebelhorn angebracht, welches seine Töne in's Meer hinausschallt. Betrieben wird das Nebelhorn durch eine Luftverdichtungsmaschine. Endlich sind für den Fall, daß diese Maschine den Dienst versagt, [illegible]. Die elektrischen Maschinen und deren Dampfmotoren sind in dreifacher Stärke vorhanden, [illegible] den Betrieb des Nebelhorns übernimmt.

* **[Fitger's „Von Gottes Gnaden".]** Die „Weser-Zeitung" schreibt: Eine von Theaterblättern verbreitete Meldung, welche auch in Berliner Blätter übergegangen ist, besagt, daß A. Fitger's Drama „Von Gottes Gnaden" sei umgearbeitet und in dieser Form in Berlin verboten worden. Die ganze Meldung ist unrichtig. Der Verfasser selbst hat das Drama nicht umgearbeitet, und es ist ihm auch nicht bekannt, daß es ein anderer gethan; ebensowenig hat er jemandem die Erlaubniß zur Umarbeitung ertheilt.

* **[Als verkaufte Gattin.]** Russische Blätter erzählen folgendes echt russische Geschichtchen, welches sich dieser Tage in Rodnym, einer kleinen Ortschaft in Odessa, zugetragen haben soll: Der Bauer Maksimischin schuldete seit langem dem Bauer Moskowtschuk 20 Rubel und da er diese nicht bezahlen konnte, schlug er demselben vor, seine Gattin anstatt der Schuld zu nehmen. Moskowtschuk, der ein Wittwer ist, gefiel dieser Vorschlag ungemein, und um dem Kaufe mehr Rechtskraft zu verleihen, begann er, wie es in russischen Dörfern üblich ist, die Bauern mit Branntwein zu bewirthen. Nachdem das Gelage zu Ende war, fuhr er Abends zu der Frau Maksimischins (sie wurde selbstverständlich von ihrem Gatten in der Schänke verkauft) und erklärte ihr im Namen ihres Gatten, daß sie ihm verkauft worden sei. Die Frau verließ ihre Wirthschaft und fuhr mit dem neuen „Inhaber" in dessen Haus. Am folgenden Morgen bekam sie aber Gewissensbisse und kehrte heimlich nach Hause zurück. Moskowtschuk eilte ihr mit den Zeugen, welche dem Kaufe beigewohnt hatten, nach, wurde aber vor dem Thore ihres Hauses von ihrem Gatten und ihren Söhnen arg durchgeprügelt. Es entstand ein verzweifelter Kampf, welchem erst der Schultheiß mit seinen Gehilfen, die alle drei Personen einsperrten, ein Ende machte. Jetzt steht dem Dorfgerichte die Lösung der schwierigen Frage über das Eigenthumsrecht auf die Frau des Schuldners bevor.

* **[Herolde des Winters.]** Aus Trient, vom 27. d., wird der „N. Fr. Pr." geschrieben: Kaum daß die Hundstage vorüber, haben sich hier schon die Vorboten eines baldigen Herbstes und Winters eingestellt. Gestern und heute sind die ersten Schwalbenzüge in Schaaren von Tausenden dieser niedlichen Thiere aus dem Norden hier eingetroffen und haben den Flug nach dem Süden nach kurzem Aufenthalt fortgesetzt. Bekanntlich ist in den Alpenländern erst das Fest Mariä Geburt am 8. September der gewohnte Termin des Aufbruches der Schwalben. Da sie nun in diesem Jahr um 14 Tage früher die wärmeren Gegenden aufgesucht haben, schließt man bei uns auf baldigen Eintritt kühler Witterung.

Schiffs-Nachrichten.

C. **Newyork**, 28. Aug. Die 12 Matrosen der britischen Barke „Gylfe", die von dem Dampfer „Persian Monarch" aufgenommen und am Sonntag in Newyork gelandet wurden, haben vor dem dortigen britischen Consul die nachstehende beschworene Aussage gemacht: Die Barke hatte Nothsignale aufgesteckt, als der Dampfer sie in Sicht bekam. Auf Ersuchen des Capitäns der Barke, namens Tait, verließen alle Matrosen mit Ausnahme eines einzigen das Fahrzeug. Der zweite Steuermann Robinson weigerte sich, das Schiff zu verlassen, und erklärte den an Bord gekommenen Offizieren des „Persian Monarch", daß nach seinem Erachten das Schiff in ziemlich guter Verfassung sei und er es in den Hafen zu bringen gedenke. Als Capitän Tait und der erste Steuermann auf dem Deck des Dampfers ankamen und über die Anwendung von Paraffin befragt wurden, weigerten sie sich plötzlich gleichfalls, die Barke im Stich zu lassen, und forderten auch die Mannschaft zur Rückkehr auf dieselbe auf. Die Matrosen des „Persian Monarch" riethen jedoch davon ab. Die geretteten Leute erklären, wie schon kurz gemeldet ist, daß der Capitän der „Gylfe" absichtlich das Schiff zum Sinken bringen wollte und dasselbe mit Paraffin getränkt hatte, um es später in Brand zu stecken. Von der Bemannung verlangte er, sie solle später erklären, daß Schiff habe 15 Fuß Wasser im Rumpf gehabt, was unwahr sei.

Standesamt.

Vom 31. August.

Geburten: Malergehilfe Theophil Mrosicki, T. — Arb. Johann Sandmann, S. — Hauszimmerges. August Rielau, T. — Bonbonkocher Josef Hinz, S. — Arb. Johann Carl Kamerke, T. — Kaufmann Moses Freymann, T. — Arb. Ernst Erdmann, T. — Arb. Gustav Schwarz, S. — Proviantamts-Assistent Johannes Adamheid, T. — Schmiedeges. Franz Kierzkowski, T. — Arb. Johann Schibblack, T. — Arb. Adam Pawlowski, T. Böttcherges. Rudolf Besewske, T. — Arb. Johann Bechert, T. — Arb. Hermann Schaske, S. — Tischlerges. Paul Naumann, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schlossergeselle Andreas Stanislaus Rupinski und Maria Theresia Josefine Jeschonneck, geb. Bangel. — Arbeiter Johann Matern und Selma Henriette Jahnke. — Buchhalter Felix Hermann Max Schlachter und Ida Susanna Gensch. — Stellmachergeselle Carl Friedrich Funk und Martha Veronika Bielitzki.

Heirathen: Gerichts-Assessor Friedrich Theodor August Kruse und Wilhelmine Louise Jeannette Emilie Schliewen. — Seifensieder Theodor Eduard Schmidt und Anna Marie Peters.

Todesfälle: S. d. Arb. Johann Regoschewski, 3 J. — Ww. Karoline Kell, geb. Chinowski, 70 J.

Am Sonntag, den 2. September 1888,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Candidat Scheibel. 10 Uhr Archidiaconus Bertling. Nachmittags 2 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Diaconus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vormittags 9½ Uhr Archidiaconus Blech. Nachmittags 2 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend 12½ Uhr Mittags.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kinder-Gottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über Daniel in der großen Sacristei Missionar Urbschat. Montag, Nachmittags 5 Uhr, Missionsstunde Divisionspfarrer Köhler.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10½ Uhr Fest-Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler. Nachmittags 2½ Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde). 9½ Uhr Prediger Hoffmann. Communion. Vorbereitung zur Communion 9 Uhr Morgens.

St. Bartholomäi. Vormitt. 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Gymnasial-Oberlehrer Markull. Kein Abendmahl.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr Erbauungsstunde. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abds. 7 Uhr, Erbauungsstunde Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst. Freitag, Abends 7 Uhr, Lesegottesdienst.

Ev.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Rucinski. Vesperandacht Nachm. 3 Uhr.

St. Joseph-Kirche. Vormitt. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmitt. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Gottesdienst. Montag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Betstunde.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 des Vormittags 10 Uhr der Hauptgottesdienst, des Nachmittags 4 Uhr die Predigt. Zutritt für jedermann.

Stadtverordneten-Versammlung

am **Dienstag**, den 4. September, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

A. **Oeffentliche Sitzung.**

Urlaubsgesuch. — Mittheilung a. von der letzten Leihamts-Revision, — b. vom stattzufindenden Turnfest der höheren Lehranstalten, — c. von stattzufindenden öffentlichen Prüfungen der städtischen Volksschulen. — Verpachtung a. einer Fährgerechtigkeit, — b. einer Parzelle auf Stolzenberg, — c. einer Parzelle zu Bürgerwiesen. — Pachtprolongation bezüglich einer Parzelle vor dem Olivaer Thore. — Vermiethung eines Platzes auf der Langen Brücke. — Miethsprolongation bezüglich des Strohthurms. — Anderweite Verpachtung des öffentlichen Anschlagewesens auf den Straßen und Plätzen der Stadt. — Austausch von Terrain zu Langfuhr. — Vereinnahmung eines Betrages aus den landwirthschaftlichen Zöllen. — Bewilligung a. einer Entschädigung für Terrainabtretung, — b. von Reparaturbauholzwerth für ein Schuletablissement. — Erstattung von irrthümlich gezahlten Grundstücksabgaben. — Nachbewilligung a. zum Etat der Straßenreinigung pro 1887/88, — b. zum Bauetat pro 1887/88, — c. zum Bau-Etat pro 1888/89.

B. **Nicht öffentliche Sitzung.**

Unterstützungen. — Anstellungen. — Wahl der Klassensteuer-Einschätzungs-Commissionen pro 1889/90.

Danzig, 31. August 1888.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Steffens.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 31. August

Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	61,30	61,20
Sept.-Okt.	183,00	184,50	4% russ.Anl.80	84,10	84,00
Nov.-Dezbr.	184,00	185,00	Lombarden	47,50	48,00
Roggen			Franzosen	106,90	106,90
Sept.-Okt.	151,20	150,70	Cred.-Actien	164,50	164,10
Nov.-Dezbr.	155,00	154,00	Disc.-Comm.	225,60	224,00
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	172,70	172,00
200 ℔			Laurahütte	129,80	129,20
loco	24,90	24,90	Oestr. Noten	166,50	166,15
Rüböl			Russ. Noten	204,20	204,30
Sept.-Okt.	56,00	56,10	Warsch. kurz	203,90	203,40
Okt.-Nov.	55,00	55,50	London kurz	—	20,49
Spiritus			London lang	—	20,345
August-Sept.	—	—	Russische 5%		
			SW.-B g.A.	68,50	67,80
August-Sept.	33,10	33,00	Danz Privat-		
Sept.-Okt.	33,10	33,00	bank	—	—
4% Consols	107,50	107,40	D. Oelmühle	144,60	144,50
3½% westpr.			do. Priorit.	133,00	133,00
Pfandbr.	101,80	101,70	MlawkaSt-P	112,70	112,60
do. II	101,80	101,70	do. St-A	70,10	70,50
do. neue	101,80	101,70	Ostpr. Südb.		
5% Rum.G.-R.	94,40	94,30	Stamm-A.	115,60	116,90
Ung. 4% Gldr.	84,70	84,70	1884er Russ.	98,90	98,70

Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 31. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 261⅛, Franzosen 212, Lombarden 94¼, ungar. 4% Goldrente 84,60. Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Wien, 31. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 314,50, Franzosen —, ungar. 4% Goldrente 102,00. — Tendenz: ruhig.

Paris, 31. August. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 87,32½, 3% Rente 83,90, ungar. 4% Goldrente 84⅜. Franzosen 540,00, Lombarden 237,50, Türken 15,05, Aegypter 431,87. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 39,70, weißer Zucker per laufenden Monat 41,70, per September 41,50, per Oktober-Januar 37,80. — Tendenz: träge.

London, 31. August. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅛, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 98⅛, 5% Russen von 1873 —, Türken 14¾, ungar. 4% Goldrente 83¼, Aegypter 85, Platzdiscont 2¾. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 16½, Rübenrohzucker 14⅜. Tendenz: fest.

Petersburg, 31. August. Wechsel auf London 3 M. 99,50, 2. Orient-Anleihe 97⅝, 3. Orient-Anleihe 97½.

Liverpool, 30. August. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest. Middl. amerikan. Lieferung: per August 5⅝ Verkäuferpreis, per Aug.-Septbr. 5 35/64 do., 5 17/32 Käuferpreis, per September 5 35/64 Verkäuferpreis, per Septbr.-Oktbr. 5 21/64 Käuferpreis, per Oktbr.-Novbr. 5 15/64 Verkäuferpreis, per Dezbr.-Januar 5 13/64 do., 5¾ Käuferpreis, per Januar-Febr. 5 13/64 Verkäuferpreis, 5¾ Käuferpreis, per Febr.-März 5 7/32 Verkäuferpreis, 5 13/64 Käuferpreis, per März-April 5 15/64 Verkäuferpreis, 5 7/32 d. Käuferpreis.

Newyork, 30. August. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,84¾, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4% fund. Anleihe von 1877 128½, Erie-Bahnactien 28⅛, Newyork-Central Actien 108⅝, Chic. North Western-Act. 115¼, Lake-Shore-Act. 97⅜, Central-Pacific-Act. 34½, North-Pacific-Preferred-Actien 60⅜, Louisville und Nashville-Actien 59½, Union-Pacific-Actien 60⅝, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 72¾, Reading u. Philadelphia-Actien 52⅜, Wabash-Preferred-Act. 26⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 56½, Illinois Centralbahn-Actien 118½, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. —, Erie second Bonds 99¼.

Rohzucker.

Danzig, 31. August. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth Basis 88° Rend. ist 14,20 ℳ incl. Sack ab Transitlager Hafenplatz.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: ruhig. Termine: August 14,45 ℳ Käufer, September 14,42½ ℳ do., Oktober 13,12½ ℳ do., November-Dezember 12,77½ ℳ do., Jan.-März 12,90 ℳ do.

(Schluß-Course.) Tendenz: fest. Termine: August 14,45 ℳ Käufer, September 14,45 ℳ do., Oktober 13,12½ ℳ do., November-Dezember 13,80 ℳ do., Januar-März 12,92½ ℳ do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 31. August. **Wind:** N.

Angekommen: Ondine (SD.), Bakema, Amsterdam, Güter. — Familiens Haab, Petersen, Marstal, Ballast.

Gesegelt: Mavis (SD.), Klemke, Christiania Getreide. — C. A. Bade (SD.), Fokken, Borga, leer.

Fremde.

Hotel de Berlin. Frau Landräthin Gumprecht a. Neustadt. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Frau Apotheker Siewert a. Pr. Stargard. v. Tewenar a. Johannesthal, Reinhard a. Polen, Kubasch a. Stettin, Pichansewski a. Rußland, Rittergutsbesitzer. Ingwer a. Galizien, Seiler, Dyhrenfurt, Rotschild, Cassel und Schultz a. Berlin, Kisichnicki a. Polen, Ducznminski a. Warschau, Tillich und Förtsch a. Görlitz, Landmann a. Schwarzenberg, Wedeking a. Solingen, Blankenburg a. Antwerpen, Meinhardt a. Eschwege, Freischmidt a. Dresden, Kaufleute.

Walters Hotel. Pezold nebst Gemahlin a. Spandau, Ober-Pfarrer. Eilsberger nebst Sohn a. Königsberg, Superintendent. Frau Major Förtsch nebst Tochter a. Graudenz. Müller nebst Gemahlin a. Schlawe, Rechtsanwalt. Lucius a. Ober-Pfaffendorf, Bölcke a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Reißmann a. Pr. Stargard, Kreis-Baumeister. Bastian a. Gorgenstein, Kletzing a. Adl. Zabarsken, Gutsbesitzer. Polsenaere a. Brüssel, Kaufmann. Schmidt nebst Gemahlin a. Dirschau, königl. Baurath. Frau Oberst Kleckel a. Berlin.

Hotel de Thorn. Bär, Glöden, Höbel, Deckmann und Winzer a. Berlin, Moses a. Sassau, Buhlmann a. Elberfeld, Vier und Hoffmann a. Leipzig, Hartrott a. Solingen, Bindemann nebst Tochter a. Lupow, Buhlmann a. Mainz, Dorn a. Düren, Thiesen nebst Gemahlin a. Elbing, Kaufleute. Garmatter a. Ringkowken, Rittergutsbesitzer. Mathees nebst Familie a. Wartenburg, Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Halbritter a. Dresden, Rentier.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.